

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 23.

Herborn, Mittwoch, den 28. Januar 1914.

12. Jahrgang.

Johann Gottlieb Fichte.

Zu seinem hundertsten Todestage.
(27. Januar.)

Wann immer von der Wiedergeburt Preußen-Deutschlands die Rede ist, muß neben den Namen Stein und Arndt auch der des Berliner Philosophie-Professors Fichte als einer der ersten genannt werden. Aus den ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangen, hat er nur durch die Kraft seiner Gesinnung und seines Willens sich unter Entfaltungen und Entbehrungen zu hervorragender Stellung empor gearbeitet und dann seine ganze gewaltige Persönlichkeit im Geisteskampfe gegen die napoleonische Fremdherrschaft in den Dienst fürs Vaterland gestellt. Kein anderer hat mehr durch Wort und Tat zur Vorbereitung des Befreiungskrieges beigetragen als er. Er starb auch als ein Opfer des Freiheitskrieges. Als er am 27. Januar 1814 dem Hospitalfieber erlag, hatte er kurz vor seinem Tode noch die Genugung gehabt, den deutschen Boden vom Feinde befreit zu sehen.



Johann Gottlieb Fichte wurde am 19. Mai 1762, Neben Jahre vor Napoleon, zu Rammenau bei Bischofs- werda in der Oberlausitz als ältester Sohn einer armen kinder- reichen Weberfamilie geboren, er hütete als Dorfjunge die Gänse. Unfähig hat er Jahrzehntlang mit der bittersten Not gerungen, bis er zu einer gesicherten Stellung gelangte. Durch zugewandte Unterstützungen konnte er den Lehrauftrag von Schulporta besuchen und studierte dann in Jena und Leipzig Theologie. Er war 1788—90 Haus- lehrer in Zürich, wo er Pestalozzis Freund war, kam dann nach Leipzig und 1792 nach Königsberg, wo er Kant per- sönlich nahe trat und ihm einen „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“ unterbreitete. Diese Schrift zog die Auf- merksamkeit auf ihn und trug ihm einen Ruf als Pro- fessor der Philosophie nach Jena ein. Aber schon im gleichen Jahre machte sich Fichte durch eine Schrift über die französische Revolution bei den Regierungen unbeliebt, er wurde 1799 infolge des sogenannten „Atheismusstreits“ in

eine Untersuchung wegen atheisfischer Lehren gezogen und erhielt seinen Abschied, weil er mit Niederlegung seiner Stellung gedroht hatte. Fichte verteidigte sich in der „Verantwortungsschrift gegen die Anklage des Atheismus“, lebte eine Zeitlang in Berlin und wurde 1805 Professor in Erlangen, mit der Erlaubnis, den Winter in Berlin zu verbringen. Während des französisch-preussischen Krieges ging er nach Königsberg, wo er kurze Zeit Vorlesungen hielt. Nach dem Frieden von Tilsit kehrte er nach Berlin zurück und wurde 1809 bei der neuerrichteten Universität als Professor angestellt. In dem von den Franzosen besetzten Berlin trat Fichte 1808 als furchtloser Patriot auf und hielt seine aus innigster Ueberzeugung hervorgegangenen „Reden an die deutsche Nation“, die ihm ein Denkmal für die Ewigkeit gesetzt haben. Von französischen Auf- passern belauert, während seine Stimme oft vom Trommel- wirbel des durch die Straßen ziehenden Feindes über- täubt wurde, im Bewußtsein der Todesgefahr, der er sich aussetzte, predigte er den heiligen Kampf gegen Napoleon, redete er vom Katheder herab wider den Korjen Schwertler und Blige.

„Nur über den Tod hinweg“, lehrte er, „mit einem Willen, den nichts, auch der Tod nicht beugt und abschreckt, taugt der Mensch etwas“. Gericht hielt er über die Sün- den, die Schmach und Verderben dem Vaterlande bereitet hatten. Erbarmungslos geißelte der Geistesheld die Selbst- sucht und die Genußsucht seiner Zeit, die selige Schläffheit, die Unfähigkeit, Opfer zu bringen und Gut und Leben an die Ehre zu setzen, das Hängen am Staube, das die Er- hebung verfehlt. Rettung bringen könne nur die Wieder- geburt aus der unverwundlichen Kraft und Herrlichkeit des deutschen Wesens, die Erhebung zur deutschen Freiheit, Einheit und Macht durch den Geist, der das irdische Leben in höchster Opferfreudigkeit als ein ewiges begreift und das Vaterland als den Träger dieser Ewigkeit.

In diesen Volksreden ohnegleichen und von einer hinreißenden Wucht der Sprache, die nicht überboten werden kann, hat Fichte in der Zeit der tiefsten Not und Niedrigkeit Deutschlands die Frage: Was ist deutsch? so beantwortet, daß er immerdar als der Erzieher zum Deutschtum fortleben wird, „als der Erwecker zur höchsten Tatkraft, als Führer zur strengsten vater- ländischen Pflicht und lautersten Wahrhaftigkeit, ein Held der Gesinnung und des Willens. Fichte steht in der vordersten Reihe derer, die an der Wieder- aufrichtung Deutschlands Anteil gehabt und den Weg zu der Größe gezeigt haben, die das deutsche Volk heute erreicht hat. Als sich Preußen im Frühling 1813 zum Befreiungskampfe erhob, hat sich Fichte abermals ver- geblich erboten, das Hauptquartier als Redner zu begleiten. Der mehr als fünfzigjährige stellte sich dann in Reih und Glied der Berliner Landwehrmänner. Ehe er schied, er- lebte er noch, daß die deutsche Erde frei wurde und Blücher über den Rhein zog. Selten wird von ihm, was auf dem Obelisk seines Grabes in Berlin aus dem Propheten Daniel geschrieben steht: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Regierung und Initiativanträge.

Im Anschluß an die in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages gefaßten Beschlüsse über die Regelung der militärischen Waffengewalt, welche Beschlüsse bekanntlich in Abwesenheit der Vertreter der Bundesstaaten zustande- kamen, wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich eine Erklärung veröffentlicht, in welcher darauf hingewiesen wird, „daß die verbündeten Regierungen sich in Beob- achtung eines schon vom Fürsten Bismarck aufgestellten Grundgesetzes bei der Beratung von Initiativanträgen des Reichstages in der Regel nicht haben vertreten lassen, und daß diese Uebung dem Reichstag gegenüber wiederholt mit dem Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen der Ver- fassung begründet worden ist.“

Da es sich außerdem bei den betreffenden Anträgen nicht um Gesetzentwürfe, sondern um allgemeiner gehaltene Wünsche, die auch ohne ein Eingreifen der Gesetzgebung erfüllt werden konnten, gehandelt habe, hätte der Reichs- tanzler bereits am Freitag ausdrücklich betont, daß die Prüfung der Frage, ob und in welcher Weise eine Ab- änderung der Dienstvorschriften über das Verhalten des Militärs bei Störungen der öffentlichen Ordnung zu er- folgen habe, im Gange sei.

Unter diesen Umständen hätte auch — ganz abgesehen davon, daß bei einer Abänderung der militärischen Dienst- vorschriften eine Mitwirkung der gesetzgebenden Faktoren nach der Verfassung überhaupt nicht stattfinden könne — eine Beteiligung von Vertretern der verbündeten Re- gierungen die Verhandlungen nicht fördern können.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Zum Geburtstag des Kaisers bringt der „Bayrische Staatsanzeiger“ in seiner Montags- ausgabe einen langen Glückwunschartikel, in dem der Monarch u. a. als „treuer Hort nicht nur unserer nationalen Einigkeit, sondern auch der verfassungsmäßigen Selbst- ständigkeit der Bundesstaaten“ gefeiert wird. Auch der „Sächsische Staatsanzeiger“ äußert sich ähnlich.

Der Termin für die Steuererklärungen. Im „Staatsanzeiger“ vom 24. d. M. (Nr. 21) veröffentlicht der preussische Finanzminister Lenke folgenden Erlaß:

Aus Ueberlegungen in der Presse habe ich erfahren, daß meine Verfügung über die Fristverlängerung zur Abgabe der Vermögens- erklärung zum Wehrbeitrag und der preussischen Steuererklärung bis zum 31. Januar 1914 vielfach dahin ausgelegt worden ist, diese Fristverlängerung beziehe sich nicht nur auf Steuerpflichtige, die auf Grund der allgemeinen Aufforderung, sondern auch auf solche, die auf Grund einer besonderen Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärung und der Steuererklärung ver- pflichtet seien. Ich bestimme daher, daß auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger die ihm gesetzte besondere Frist nicht einge- halten, aber seine Erklärung bis zum 31. Januar 1914 abgegeben hat, diese Erklärung als rechtzeitig eingegangen anzusehen ist und die Festsetzung des Zuschlags nach § 33 Abs. 2 des Gesetzes über einen einmaligen Wehrbeitrag und § 31 des preussischen Einkommen- steuergesetzes zu unterbleiben hat.

Zur Veröffentlichung von standesamtlichen Nach- richten. Von einem lokalen Verleererverein war an den

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(10)

Die letzten Zeilen zeigten die Seelenqual des Schreibers nur zu deutlich an, sie waren kaum noch zu entziffern. Marie blühte wieder mit blendenden Augen in die Weite. Wie anders war doch alles gekommen, als sie es gedacht hatte. Von ihrem sonnigen Glück an der Seite ihres so ritterlichen Rudolfs war sie plötzlich hinabgestürzt. Was mochte das für ein Verbrechen sein, dessen man ihn beschuldigt? Und wenn der eigene Vater den Sohn auch schuldig sprach, wenn der Schein zehnmal gegen ihn war, sie glaubte fest an seine Unschuld. „Nie werde ich Dein Bild vergessen, Rudolf“, dachte sie. „Du warst meine Sonne, mein Licht und Leben.“

Die Sonne warf immer längere Schatten, tränenlosen Auges sah Marie, sie konnte nicht einmal denken, denn in ihr war alles leer. Sie hatte keine Empfindung für das Ent- schwinden der Zeit.

In der Stadt und in den Vorstädten ertönten die Fabrikpfeifen und gaben das so heiß ersehnte Zeichen, daß für vierundzwanzig Stunden die Zeit der Freiheit gekommen sei. Der Arbeiter fleißige Hände hatten das Tagewerk vollbracht. Eilend suchten die Arbeiterscharen die frische Luft auf.

Schwägende und lachende Mädchen- und Frauengruppen verließen die Stätten der dumpfigen, staubgeschwängerten, von Delgerüchen durchzogenen Luft. Die Maschinen standen. Feier- abend.

In der großen Kartonfabrik von Baum u. Co. standen mehrere junge Mädchen noch im Torwege. Es befand sich auch Alma lange darunter. Sie wollte sich von ihren Kolleginnen verabschieden, als eilenden Schrittes der junge Herr Baum, der Sohn des Inhabers, die Fabrik verließ. Er grüßte flüchtig, sandte Alma einen fragenden Blick zu und ging dann in der Richtung, die das junge Mädchen nehmen mußte, davon. Alma hatte den Blick aufgefangen, sie sagte den anderen Kolleginnen gute Nacht und entfernte sich langsam in der Richtung, die der junge Baum vorher eingeschlagen hatte, während die Kolleginnen in anderer Richtung davongingen. Alma hatte kaum die nächste Straßenecke erreicht, als sie den Sohn ihres Chefs auf sie wartend traf. Er grüßte sehr höflich und fragte dann, ob er Alma eine Strecke begleiten

dürfte. Zwar konnte das junge Mädchen den jungen Mann nicht leiden, aber dennoch, durch die angetane Ehre geschmei- chelt, gab es gerne seine Zustimmung.

„Sie glauben gar nicht, Fräulein Alma“, begann der junge Mann das Gespräch, „wie sehr ich diesen Augenblick her- beigesehnt habe, diesen Augenblick des Alleinseins mit Ihnen. Schon während der vergangenen Woche habe ich an Sie denken müssen, denn Sie haben es mir angetan.“ Sein Blick ruhte in leidenschaftlicher Stut auf dem bildhübschen Gesicht seiner Gefährtin, die in dem zwar einsachen aber sauberen Kleide, das die Formen der klassischen Gestalt nur noch mehr hervorhob, langsam neben ihm herging, den Blick zu Boden schlagend. Das hatten fast alle jungen Leute gesagt, mit denen sie verkehrt, aber wenn eine Zeit verstrichen war, dann hatten diese jungen Leute nichts mehr von sich hören lassen. Doch Alma war jung, und sie hatte heißes Verlangen nach den Genüssen der Welt, die nur der Reich- tum verleihen kann. Sie wollte das Leben auskosten, so lange sie jung war, deshalb hatte sie auch beschlossen, dem jungen Manne eine zustimmende Antwort zu geben, falls er sie zu einem Ausfluge einladen würde. Ihre Augen strahl- ten, als Baum, nachdem er eine kurze Weile nachgedacht, fortfuhr: „Fräulein Alma, Sie würden mich zum Glücklichen der Sterblichen machen, wenn Sie mir gestatten würden, Sie morgen mittag zu einem Ausfluge mit meinem Motorboot am kleinen Dollwert, an der großen Brücke, auf der Altstadt- seite zu erwarten. An der Fahrt werden ein paar Freunde von mir mit deren Fremdbinnen, einigen Schneiderinnen teil- nehmen. Das Ziel dieser Fahrt zu bestimmen, haben Sie wohl die Güte?“

Freudig gab Alma ihre Zustimmung. Da sie an einem Blumenladen vorbeikam, kaufte Baum seiner Begleiterin einen Strauß prächtiger Rosen. Kurze Zeit darauf verabshiede- tete er sich von dem jungen Mädchen, sehr artig und höflich eine Verbeugung machend und tief den Hut ziehend.

Alma eilte triumphierend nach dem ertelichen Heim, denn sie hatte abermals eine Eroberung gemacht, die für die näch- sten Monate wenigstens Genüsse in Hülle und Fülle zu ver- sprechen schien. Daß dann der junge Baum, wenn der Kaufsch verfliegen, sicher seine Wege ging, wußte sie.

Es hätte dazu gar nicht des triumphierenden Blickes be- durfte, mit dem der junge Mann ihr nachsah: „Sie sind doch alle die gleichen“, dachte er, dann entfernte er sich langsam, der ertelichen Villa zustrebend.

Marie sah noch immer auf der Bank, als Alma stehend und lachend in den Garten kam. Sie eilte auf die Schwester zu, die hastig den Brief fortsteden wollte, doch Almas scharfe Augen hatten bereits das Schriftstück entdeckt; ehe es Marie in der Tasche verschwinden lassen konnte, hatte die Schwester es ihr entziffert. Zwar wehrte sich die Ueberumpelte verzwei- felt dagegen, aber ihr durch die Krankheit geschwächter Kör- per vermochte gegen die ältere, viel stärkere Schwester nicht aufzukommen. Auch ihre Bitten rührten jene nicht. Rachend las sie den Brief und rief boshaft aus: „Wie rührend von Deinem Rudolf, Dir so schön den Laufpaß zu geben.“

„Spotte nicht eines Toten!“ rief mit blühenden Augen die Schwester. „Ich lasse auf Rudolf nichts kommen. Er lügt nicht.“

„Na, nun höre mal endlich mit Deinem Getratsche auf“, antwortete Alma. „Denkst Du denn, daß die feinen Herren, die sich an uns arme Kerle heranschlingeln, ernste Absichten haben? Wenn Du das denkst, dann bist Du ganz gehdrig auf dem Holzwege. So lange wir uns ihrem Willen fügen, sind wir ihnen angenehm, aber wenn wir mal nicht so wollen wie sie, dann heißt es einfach: dann nicht, liebe Tante. Lebe wohl, Madrib. Und Ros und Reiter sah man niemals wieder. Ganz ebenso denkt Dein Rudolf. Nur scheint er noch dazu recht feige zu sein, daß er solche Ausreden gebraucht.“

Die Schwester aber stürzte auf die Sprechende zu, entriß ihr den Brief und rief zornbeidend: „Und wenn Du auch meinen Rudolf noch so schmähst, ich glaube, daß seine Ab- sichten hehr und rein sind und daß das die Wahrheit ist, was er mir hier schreibt.“

Alma lachte spöttisch auf, dann erwiderte sie: „Na, wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wenn das übrigens Dein Rudolf war, mit dem Du am Sonntag vor vier Wochen in Eisenhöhe gewesen bist, dann —“, sie konnte nicht weitersprechen, denn Marie war überrascht auf sie zu- geeilt und fragte erstaunt, fast erschreckt: „So hast Du uns gesehen und wohl gar belauscht?“

Alma lachte hell auf und entgegnete: „Freilich bin ich auch dort gewesen, und zwar ebenfalls mit einem Kavaller.“

„Das ist schlecht von Dir!“ rief Marie aus.

„Na, nu höre aber auf!“ entgegnete Alma. „Du denkst wohl, daß Du nur ein Recht hast, in solchen stillen Nischen Teufelnechtel zu halten. Die gleiche Nische wollten auch wir auffuchen, da Ihr nun darin Platz genommen, so muß- ten wir in einer anderen Aufenthalt nehmen.“

Minister des Innern das Gesuch gerichtet worden, das vom Regierungspräsidenten von Rheinland und Westfalen an die Ständesamter ersuchte Verbot der Veröffentlichung von Ständesamtsnachrichten in den Zeitungen aufzuheben. Das Gesuch wurde aber abschlägig beschieden mit dem Hinweis, daß durch die Veröffentlichung lediglich dem Treiben gewissenloser Händler, welche jene Prehnachrichten zur Anpreisung verderblicher Fabrikate mißbrauchen, ein Kiesel vorgehoben werden solle.

Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen. Nach dem soeben durch den Verbandsvorstand erstatteten Bericht für das abgelaufene Geschäftsjahr haben die deutschen Gewerbe- und Handwerkervereine mit ihren zurzeit rund 150 000 Mitgliedern gezeigt, daß sie zum Wohle des Gewerbestandes arbeiten können und wollen; in einer gerechten Anerkennung dieser Tatsache dürfte denn auch der deutsche Verband durch die zu erwartende Neuordnung der gewerblichen Gesetzgebung einen neuen Ansporn erhalten, im Sinne des Handwerkergesetzes neben und mit den Handwerkskammern tätig zu sein. Vorort des Verbandes ist bekanntlich seit 1902 der Gewerbeverein für das Großherzogtum Hessen mit dem Sitz in Darmstadt.

Der Abzug von Lebensversicherungsprämien bei Steuererschönigungen war bisher in denjenigen Bundesstaaten zweifellos nicht möglich, wo, wie in Württemberg, Sachsen, Baden, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen u. a., die Steuererlasse die Abzugsberechtigung nicht ausdrücklich anerkennen. Durch das Inkrafttreten der Angeestelltenversicherung hat sich jedoch diese klare Sachlage verschoben. Bekanntlich gibt der § 390 dieses Gesetzes den bei einer Lebensversicherung beteiligten Angestellten unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit, von der Zahlung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung, die in fast allen Bundesstaaten abzugsfähig sind, befreit zu werden. Infolgedessen mußte angenommen werden, daß diese Angestellten hinsichtlich zum Abzug ihrer Lebensversicherungsprämien insoweit berechtigt sein würden, als sich die Prämien mit dem auf sie entfallenden Beiträge zur Angestelltenversicherung decken. Die Finanzbehörden in Baden und Schwarzburg-Rudolstadt haben sich denn auch, nach einer Mitteilung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, dieser Ansicht angeschlossen, so daß dort der Kürzung nichts im Wege stehen dürfte. Dagegen hat das Königlich Sächsische Oberverwaltungsgericht in einer vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen durchgeführten Streitsache kürzlich entschieden, daß auch in derartigen Fällen ein Abzug von Lebensversicherungsprämien nicht statthaft ist, da Lebensversicherungsprämien nicht als Beiträge zur Angestelltenversicherung anzusehen seien. Von diesem sei der Angestellte vielmehr auf Grund des ABG befreit. Damit ist die Frage für Sachsen, allerdings in einem für die Angestellten ungünstigen Sinne, endgültig geklärt.

Der Gesuchentwurf zur Besserstellung der Altpensionäre und Althinterbliebenen soll demnächst, nachdem zwischen den beteiligten Reichspräsidenten und den preußischen Ressorts eine Verständigung erzielt ist, dem preußischen Staatsministerium zur Beschlußfassung zugehen. Da aber die Mittel zur Durchführung der Erhöhung der Pensionen und Hinterbliebenenbezüge bekanntlich aus der Novelle zum Totalitarergesetz gewonnen werden sollen, kann eine Verabschiedung der Novelle jedoch nicht eher erfolgen, als bis dieses erledigt ist, also jedenfalls nicht vor dem 1. Oktober d. J.

Ueber Gesuche von Bureau-Angestellten um einheitliche Regelung des Angestelltenrechts verhandelte kürzlich die Petitionskommission des Reichstags. Seitens der Vertreter der Regierung wurde bemerkt, daß für einzelne Gruppen schon jetzt die gesetzliche Regelung geschaffen sei, während sie für andere, z. B. für die Gehilfen der Notare und Gerichtsvolkzeher, nicht dringlich sei. Was die Anwaltschreiber betreffe, so könnte eine gesetzliche Regelung leicht zur Erleichterung der schwebenden Tarifverhandlungen führen. Sollten diese versagen, so werde allerdings ein Entwurf vorgelegt werden.

Die Arbeiterausschüsse in königlich-preussischen Fabriken. Nach neueren Bestimmungen darf die Kündigung des Arbeitsverhältnisses eines Mitgliedes von Arbeiterausschüssen durch die Direktoren nur im Einverständnis mit der zuständigen vorgelegten Betriebsinspektion ausgesprochen werden. Bei Anträgen auf solche Entlassungen hat die Betriebsinspektion zu unteruchen, ob das weitere Verbleiben des fraglichen Arbeiters mit den dienstlichen Interessen zu vereinbaren ist. Von diesen neuen Bestimmungen wurde kürzlich in Spandau Gebrauch gemacht. In zwei Fällen hat sich ergeben, daß die betreffenden Mitglieder der Arbeiterausschüsse das friedliche Zu-

sammenwirken der Arbeiterschaft stören, worauf diese Arbeiter-Vertrauensleute gekündigt wurden. Die Arbeiterschaft erkennt indes den Kündigungsgrund nicht als gerechtfertigt an und will bei der vorgelegten Behörde Beschwerde erheben.

Ausland.

Balkan.

Ein Eisenbahnvertrag zwischen Griechenland und Frankreich

Kam dieser Tage in Paris zustande — das erste bekanntgewordene positive Ergebnis der derzeitigen Reisen des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos. Nach einer von der Pariser griechischen Gesandtschaft am Sonntag veröffentlichten Note wurde dieser Vertrag in Gegenwart des Ministerpräsidenten Venizelos und des Gesandten Romanos mit der Pariser Société de Construction de Bagnolles unterzeichnet. Die Gesellschaft verpflichtet sich darin, zwischen der Eisenbahnlinie Piräus-Athen-Larissa und den Orientbahnlagen eine Verbindungsbahn herzustellen, durch welche Griechenland in direkte Verbindung mit Westeuropa gebracht werden wird. Im Hinblick auf eine möglichst baldige Fertigstellung dieser Linie, die für Griechenland und den internationalen Verkehr von größter Wichtigkeit ist, wurden besondere Bestimmungen und Vergünstigungen festgesetzt. In jedem Falle soll die Linie in spätestens 18 Monaten in Betrieb gestellt werden. Sie wird 95 Kilometer lang und normalspurig sein. Die Fahrtdauer zwischen Paris und Athen wird nach Vollendung der Strecke ungefähr 60 Stunden betragen.

Rüffel die Türkei oder rüffel sie nicht?

Seit einigen Tagen wollen unkontrollierbare Gerüchte über Anhäufungen von türkischen Truppen in Kleinasien nicht verstummen. Nunmehr setzt eine Note der Postdirektion diesen Gerüchten ein formelles Dementi entgegen und betont, es sei eigenmächtig, daß sie mit den Anleiheverhandlungen zusammenfallen und so das Scheitern der Anleihe bezwecken. Das Communiqué bemerkt, entgegen diesen pessimistischen Meldungen betrachten die kompetenten Kreise die auswärtige Lage mit vollem Vertrauen auf die Erhaltung des für die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs und die Durchführung der Reformen so notwendigen Friedens. Der Ertrag der Anleihe werde diesem Zweck gewidmet und nicht zu Militärausgaben verwendet werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der auf einer dienstlichen Rundreise an verschiedenen europäischen Regierungszentren begriffene griechische Ministerpräsident Venizelos traf am Sonntagmorgen, aus Paris kommend, in Berlin ein, wo er drei Tage sich aufzuhalten gedenkt.

In der bayrischen Zweiten Kammer wurde unter Zustimmung des Finanzministers ein Antrag angenommen, der die Vertreter Bayerns im Bundesrat auffordert, für erhöhte Weingölle einzutreten.

Die Frist zur Steuererklärung für den einmahligen Wehrbeitrag wurde von der württembergischen Regierung bis zum 15. Februar verlängert.

Eine in Gegenwart des schweizerischen Bundespräsidenten Hoffmann und zweier Bundesräte zu Bern gegründete schweizerische Vereinigung für internationales Recht bezweckt die Förderung der Teilnahme der Schweiz an der Ausbildung des internationalen Rechtes.

In einer zu Bordeaux für die Brändlerpartei am Sonntag gehaltenen Wahlrede erklärte der frühere französische Ministerpräsident Barthou u. a., daß er sich die Wiederaufnahme der Beziehungen Frankreichs zum Vatikan ganz gut denken könne, ohne das Trennungsgesetz von Staat und Kirche in Frage zu stellen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel zählte der Exultan Abdül Hamid den Wunsch, für die türkische Flotte achtzehn Millionen Mark in vier Raten zu spenden.

Wegen verspäteter Anmeldung der letzten türkischen Schahanelde wurde das Pariser Bauhaus Perrier zu einer Strafe von 8 125 000 Franc verurteilt.

Das rumänische Parlament wurde am 24. d. M. aufgelöst und die Neuwahlen für den 28. Februar anberaumt; das neugewählte Parlament soll am 6. März zusammentreten.

Durch ein Gesetz wird Präsident Wilson ermächtigt, den Bau einer tausend Meilen langen Eisenbahn in Alaska in Angriff nehmen zu lassen; die Baukosten sollen den Betrag von 160 Millionen Mark nicht überschreiten.

Die Wahlkampagne zur bulgarischen Sobranje wurde am Sonntag durch Reden des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Finanzministers Theodorow und des früheren Ministers Obenabiew eröffnet, die erklärten, daß das gegenwärtige Kabinett, das im Namen des Friedens aus Ruder genommen sei, seinem friedlichen Programm unverbrüchlich treu bleiben werde.

Der frühere Präsident der provisorischen Regierung Jmal

Kemal Bei begab sich von Bosona nach Brindisi, wird dann einige Tage in Italien bleiben, von wo er sich nach Berlin begeben will, um mit dem Vizekönig zu Wien zusammenzutreffen.

Auf einem ihm zu Boston gegebenen Dinner erklärte der Berliner Geheimrat Juchaczewski, er sei der Meinung, daß das neue amerikanische Geldumlaufsystem einen großen Fortschritt bedeute, da es für den Handelskredit die Grenzen erweitert und den Geschäftsverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten leichter gestaltet.

In Mexiko City trafen am Sonnabend einige wenige Flüchtlinge ein, die berichten, daß die Insurgenten kürzlich wieder etwa hundert Frauen und Kinder und 150 Bundesjungen in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt hätten. Die Unglücklichen hätten sich als Kriegsgefangene in einer in der Nähe von Matehuala gelegenen Farm befunden, wo sie dem Blutdurst ihrer Feinde zum Opfer gefallen seien.

Zum Schutze der durch eine auf der mittelamerikanischen Insel Haiti ausgebrochenen Revolution gefährdeten deutschen Interessen ging der Kreuzer „Vineca“ aus St. Thomas (Dänisch-Westindien) nach Haiti ab.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

13. Sitzung. × Berlin, 26. Januar 1914.

Das Abgeordnetenhause unterbrach heute seine Erörterung, um die freikonservative Interpellation über die Dienstbotenversicherung zu besprechen. Aus dieser Interpellation klingt zunächst das Bedauern, daß die Dienstbotenversicherung in Preußen nicht eine landesgesetzliche Regelung erfahren hat. Vor allem ist man unzufrieden, daß den Ortskrankenkassen ein so erheblicher Einfluß gewährt würde, denen man zu teure Preise vorwirft; in erster Linie wird die Gefahr betont, daß durch sie die Dienstmädchen an die sozialdemokratische Partei gefesselt würden. Im übrigen fehlte es in der Debatte von konservativer Seite nicht an Ausdrücken des Mißmuts über zu große Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die Schwangerenfürsorge bedeute beinahe eine Prämie für die Unsitlichkeit. Die Interpellation gipfelt in dem Wunsche, möglichst überall Krankenkassen zu errichten und der bürokratischen Bevormundung der Ortskrankenkassen tunlichst einen Kiesel vorzuschieben. Der Abg. Dr. Wagner (ft.), der ungefähr eine Stunde zur Begründung der Interpellation sprach, sah alle Beschwerden zusammen, und die Antwort, die der Handelsminister, Herr Sadow, gab, wird die Interpellanten nicht unbefriedigt gelassen haben. Er vermied es, materiell zu der Reichsversicherungsordnung, die die Zustimmung aller Parteien gefunden habe, Stellung zu nehmen, ging die einzelnen Beschwerden durch und fand mit seiner Erklärung, die Genehmigung zur Nichterrichtung von Landkrankenkassen event. zurückziehen zu wollen, den verständnisvollen Beifall auf der Rechten, während die Linke, und besonders die Sozialdemokraten, durch lebhaftes „Hört! Hört!“ zum Ausdruck brachten, daß diese Erklärung nicht gerade ihrer Zustimmung sicher sei. Während der Zentrumsabgeordnete Pieper die Belegenheit benutzte, für die christlichen Gewerkschaften Propaganda zu machen, bedeuteten die Darlegungen des national-liberalen Abgeordneten Cremer ein aufrichtiges Bekenntnis zu unserer sozialen Gesetzgebung. Allerdings verschloß auch dieser Redner sich nicht dem Wunsche, jetzt eine Ruhepause eintreten zu lassen. Grundsätzlich ablehnend zu der Tendenz, die die Interpellanten mit ihrer Interpellation verfolgten, stellte sich der Fortschrittler Dr. Mugbana, während, wie zu erwarten war, Herr Braun von den Sozialdemokraten sich zum beglückten Fürsprecher der Ortskrankenkassen machte.

Tagesneuigkeiten.

Eine Familie durch Gas vergiftet. In der Nacht zu Sonntag hat der im ersten Stock eines Hauses der Weißbergergasse zu Breslau wohnhafte 48jährige Dachdeckermeister Merz sich selbst, seinen 17jährigen Sohn Reinhold, seinen dreijährigen Sohn Paul, seine 14jährige Tochter Mathilde, seine 49 Jahre alte Schwester, verwitwete Frau Heider, die ihm die Wirtschaft führte, und deren 20jährige Nichte, die Näherin Ferenz, durch Leuchtgas vergiftet. Im ganzen sind also sechs Personen dem Gase erlegen. Merz war Witwer. Er hatte abends den Gasautomaten im Vorraum der Wohnung und die Verbindungstüren der drei Wohnzimmer geöffnet und sich dann schlafen gelegt. Am Sonntagvormittag entdeckte man die sechs Leichen, deren Tod schon vor fünf bis sechs Stunden eingetreten war. Das Motiv ist unbekannt. Manche Nachbarn vermuten indes Nahrungsorgen als Anlaß der Familientragödie. Politisch wurde festgestellt, daß Merz

„Ja, das tut nichts zur Sache.“ sagte sie beschwichtigend, denn die Schwester hatte weinend auf der Bank Platz genommen und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. „Darüber brauchst Du nicht zu heulen, denn ich werde nichts weiter verraten.“

„Was wir da getan haben,“ warf schluchzend Marie ein, „konnte jedermann sehen. Nur Rudolf wollte nicht, daß man ihn sehe.“

„Na, na,“ antwortete Alma mit spöttischer Stimme. „Das war er also. Da brauchst Du nicht so zu heulen, denn der ist gerade so, wie alle anderen.“

„Nein, das ist nicht wahr!“ rief mit blühenden Augen Marie aus. Sie warf der Schwester einen verdächtigen Blick zu und wollte ins Haus gehen, doch Alma hielt sie auf: „Warte doch nur, bis ich Dir den Beweis für meine Worte erbringe. In dem Briefe, in dem er Dir den Abschied gibt, schreibt er, daß er sich das Leben nehmen wolle. Und das ist nun zwei Wochen her. Wie reimt sich denn aber nun das zusammen, daß ich ihn gestern abend, als ich aus der Fabrik kam, am Hafen sehen konnte. Er schlug den Weg ein, der in unsere Vorstadt führte.“

„Du lägst!“ rief Marie aus, dann war sie hastig ins Haus und auf ihre Kammer geeilt, wo sie sich auf ihr Bett warf und bitterlich schluchzte. Sie glaubte nicht daran, was die Schwester gesagt. Alma aber lächelte spöttisch vor sich hin, als auch sie ins Haus ging: „Ist die Kleine göttlich dumm,“ murmelte sie vor sich hin, „glaubt die wirklich den Schwindeln, den der schöne Rudolf ihr vorgemacht. Und der wird sich eins ins Flüstchen lachen, wenn er mit seinen Freunden zusammen ist und an das Liebesabenteuer denkt. Inzwischen pagiert er in der Stadt umher. Geschwind hat ja die Kleine, denn Offizier, Baron oder Graf, sowas muß er wohl sein. Na, ich werde ihn im Auge behalten und werde mal den jungen Baum auf ihn hegen. Nur muß ich erst seinen Namen wissen.“

Der Ausflug am nächsten Tage hatte Alma sehr befriedigt, um so mehr, als sie in dem Ausflugsorte, der eine Stunde idyllisch am gleichen Flusse talwärts lag, auch Rudolf, den Geliebten ihrer Schwester, gesehen hatte, zwar nur kurz, aber das hatte doch genügt. Sie hatte auch herausbekommen, was er war und wie sein Name lautete.

Fortsetzung folgt.

„Die Bibel als Quelle des Gebetslebens.“

Nach einem Vortrage, gehalten am 14. Jan. d. J. in Frankfurt von Generalsuperintendent Deitmering.

Das Thema setzt die Wahrheit und Wirklichkeitsmacht des Gebetes voraus. Daß die Sonne scheint, braucht man nicht erst zu beweisen, wenn man ihre Wärme spürt. Trotzdem haben wir Stärkung und das Gebetsleben nötig. Im Blick auf uns selbst und auf die Wahrheitsuchenden an unserer Seite stellen wir die Frage: Was ist die Quelle unseres Gebetslebens?

Es ist die Bibel; sie zeigt uns den Menschen, wie er ist, und Gott wie er ist. Damit gibt sie die Grundlage für jedes Gebetsleben.

Was der Mensch ist? Gottgesetzte Persönlichkeit. Auch von seinem Geiste mitten in der summen Natur; er allein personhaft empfindend, so gewollt durch den Willen des Schöpfers. Wenn darum unserer Seele sich das Gebet entringt, ist es ein normaler Vorgang. Geist von Gottes Geiste ist's, der betend sich im Gefühl des Geschaffenseins zum Schöpfer seines Lebens hindrängt zum Lebensaustausch — Bitte und Dank. Es ist ein so normaler Vorgang, wie wenn die sich erschließende Knospe sich der Sonne zuwendet. Und als Persönlichkeit, aber nach beiden Seiten hin, der guten und der schlechten, stellt die Bibel den Menschen vor uns hin. Da greifen wir Leben. Sündentiefe und Menschengröße, den ewigen Kampf in der Menschen Brust um die Kraft zum Gehorham gegen Gott. Ein Spiegel: Die Menschen der Bibel, das sind wir. Sie kennt unsere Leiden, unsere Liebe, unseren Haß und unsere Verzweiflung. Uns kennt sie. Und sagt nie, was wir sind, erbarmungslos; gerecht, wahr.

Aber sie sagt uns auch, was Gott ist. Daß er unser Gott ist; weil er's für die Menschen war, von denen sie erzählt. Vom Anfang der Menschheitsgeschichte an zeigt sie

uns den sich zu seinem Geschöpf niederneigenden Gott, der Vertrauen nicht erzwingt, aber herbeiführt durch seine Liebe. Ja Liebe, auch wenn sie strahlt, wird sie als solche offenbar. Die ganze Geschichte Israels ist eine Kette von Gerichten und trotzdem Zeuge der sich offenbarenden Liebe, denn ihr Ziel ist „der“ Sohn, der „die“ Liebe war und ist.

Jesus! da sprudelt der Quell des Gebetes am Karften. Er ist das lebendige, verkörperte Gebet, die Einigung zwischen Mensch und Gott. Durch ihn wird alles neu. Im Namen Jesu betet die ganze Christenheit. Durch seine Tat, seine Liebe ist der Weg zu Gott wieder frei für den Menschen. Er baut die goldene Brücke von uns zu dem, den er uns Vater nennen gelehrt hat. So ist er ein wahrer Pontifex maximus.

Vom Anfang der Menschheitsgeschichte bis zu dem Christuswort: Gott ist Geist, wela ein Weg! wela ein Fortschreiten. Wir fragen nicht mehr: was ist Gott. „Wer mich sieht, sieht den Vater. Darf ihn schauen, betend nach empfinden, auch über die Sünde hinweg.“ Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.“ Verzweiflung nicht ist unser Los, aber Vergebung die uns gewährte Gabe.

Aber die Bibel begnügt sich nicht damit, Gott, unseren Vater, uns Geschaffene seine Kinder zu nennen, sie zeigt auch mit Klarheit das Ziel, das der Vater mit seinen Kindern hat. Ziel unseres Seins ist das werden, wie der Christus war. „In ihm sind alle Dinge“. Christus lebt, Christus herrscht, Christus siegt. Das Alte ist vergangen, alles neu geworden. In ihm allein ruht die Bürgschaft für die Zukunft. Aber sie wird nicht ohne das Ringen der Gegenwart. Darum unsere Aufgabe: Verklärung in sein Bild. Er der Weinstock, wir die Reben. Die Bedingung der Gemeinschaft mit ihm ist die Gemeinschaft mit seinem Wort. Aus ihm schöpfen wir Lebenskraft, weil sie uns immer neu hinweist auf den Verkehr mit dem Gott, den wir als Kinder „unsern Vater“ nennen. So wird die Bibel die Quelle unseres Gebetslebens.

die Abendstunden vor dem Mord mit einem Mädchen verbrachte, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Er war mit ihr bis zu seiner Wohnung gegangen und forderte sie auf, die Behausung zu betreten. Als das Mädchen das ablehnte, äußerte der wohl etwas angetrunkene Mann: „Wir werden uns nicht mehr wiedersehen!“ Dann ging der Dachdeckermeister in seine Wohnung; dort hat er, wie der Augenschein lehrte, das Verschlußstück der Gasleitung von der Gasuhr entfernt, so daß das Gas rasch und reichlich ausströmte.

Maskierte Räuber. In der Gemeinde Kettwig bei Essen drangen Sonntag bei Dunkelheit mehrere maskierte Männer in das Fabrikgebäude der Firma Klein und Schlatter, knetelten den Nachtwächter und schloffen ihn in einem Gewölbe ein. Dann schweißten sie die Geldschränke durch und entwendeten die ganze Löhnung von 12 500 M. Die Räuber entkamen unerkannt.

Ein Gymnasiast als Fremdenlegionär. Wieder ist ein junger Deutscher in die französische Fremdenlegion verschleppt worden. Vor einiger Zeit verschwand der siebzehnjährige Gymnasiast Andreas Mutter aus Kuffstein. Es wurde festgestellt, daß er sich zunächst nach München begeben hatte. Hier fiel er Werbemännern für die französische Fremdenlegion in die Hände und wurde von ihnen nach Marseille verschleppt. Von dort wurde er nach Saïda in Algier gebracht und in ein Fremdenregiment eingestuft. Jetzt ist bei den Eltern des jungen Mannes in Kuffstein ein Brief ihres Sohnes aus Saïda eingetroffen, in dem er flehentlich um Befreiung aus der Fremdenlegion bittet.

Opfer des Eisports. Beim Schlittschuhlaufen auf der Elber (Hofstein) brach der zwölfjährige Mittelschüler Raitte ein. Sein fünfzehnjähriger Kamerad fiel bei den Rettungsversuchen ebenfalls ins Wasser. Beide Knaben ertranken. — Auf einem Teiche bei Schlittingheim im Posenischen Kreise fraustadt, brachen die beiden elf- und dreizehnjährigen Söhne des Wasserbauers Schulz ein. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden. — Beim Schlittschuhlaufen sind bei Elmshorn (Hofstein) drei junge Leute, ein Seemann, ein Sekundaner und ein junges Mädchen umgekommen. Alle drei waren an der gleichen Stelle eingebrochen.

Todessturz eines englischen Fliegers. Sonntag nachmittag kurz nach 4 Uhr stürzte der junge englische Flieger George Lee Temple, der erste der Pegoud-Flüge in England unternahm, auf dem Flugplatz Hendon nach einigen gelungenen Spiralfügen aus beträchtlicher Höhe ab und blieb mit zerquetschten Gliedern liegen. Ehe er im Krankenhaus eintraf, war er seinen Verletzungen erlegen. Dem Todessturz wohnten zahlreiche Zuschauer bei.

Mit dem Brotmesser erstochen. In der Nacht zu Montag erstickt in Hamburg der Schiffsbesitzer Christoph in der Wohnung seiner Frau in der Eimsbütteler Chaussee der Kohlenhändler Gause. Er lebte seit langer Zeit von seiner Frau getrennt. Er drang nun unversehens in ihre Wohnung ein und fand sie zusammen mit dem Kohlenhändler. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Axtalen. Gause gab auf den Heizer mehrere Schüsse ab, darauf ersticht ihn Christoph mit einem Brotmesser.

Kurze Inlands-Chronik.

Die Tatsache, daß ein Soldat bei einer Winterfeldübung in der Nähe von Grimma einen Fuß erfror, hatte zu dem Bericht Anlaß gegeben, daß über 100 Soldaten mit erfrorenen Gliedmaßen in den Bazaretten lagen. Das Generalkommando des 19. Armeekorps stellt jetzt die Tatsachen fest.

In Essen fand in Anwesenheit des Prinzen Adalbert von Preußen die Taufe des jüngsten Sprosses des Hauses Krupp von Bohlen und Halbach statt. Er erhielt die Namen Bertold, Ernst, August, Adalbert und wurde von dem Prinzen Adalbert aus der Taufe gehoben.

Der zum Tode verurteilte Gismörder Karl Hopf hat nach einer Meldung aus Frankfurt a. M., gegen das Urteil keine Revision eingelegt. Die Frist für die Einlegung der Revision war am Abend des 24. Januar abgelaufen. Das Urteil ist also jetzt rechtskräftig.

Das bayrische Eisenbahnbataillon in München ist in Quarantäne genommen worden, weil bei ihm seit drei Wochen fünf Scharlachfälle vorgekommen sind. Die Einjährigen wurden in die Kasernen eingezogen.

Vermischtes.

Ein Duell durch . . . Briefe. In letzter Zeit haben mehrfach Duelle von Journalisten in Frankreich von sich reden gemacht. Es wird darum die Geschichte eines brieflichen Duells, das zwischen dem verstorbenen Redakteur des „Figaro“, Aurélien Scholl, und einem französischen Politiker stattfand, durch die humoristische Art, in der es geführt wurde, Interesse erregen. Scholl hatte sich eines Tages im „Figaro“ über einen Politiker lustig gemacht und erwartete jeden Augenblick, die Zeugen des Beleidigten in sein Zimmer treten zu sehen. Doch merkwürdigerweise kam niemand. Scholl wunderte sich darüber und spielte in einem zweiten Artikel auf die scheinbare Freizügigkeit des Beleidigten an. Auch das verding nicht, es kamen keine Zeugen, dafür aber eines Morgens ein Brief, der folgenden Inhalt hatte: „Mein Herr! Mit einem Banditen Ihrer Art schlägt man sich nicht. Man schneidet ihm einfach die Ohren ab, das tue ich hiermit brieflich; nehmen Sie also an, ich hätte Ihnen beide Ohren abgeschneitten. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß ich nicht zu den Waffen meine Zuflucht nehme. A. Scholl lachte herzlich und erwiderte postwendend: „Sehr geehrter Herr Gegner! Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir per Post die Ohren abgeschneitten haben, anstatt zu den Waffen Ihre Zuflucht zu nehmen. Da Sie mir die Ohren abgeschneitten haben, so erwidere ich Ihre Freundlichkeit, indem ich Ihnen per Post sechs Kugeln in den Kopf schieße. Ich töte Sie hiermit brieflich. Betrachten Sie sich also von der ersten Zeile dieses Briefes an als tot. Indem ich mich Ihrem geehrten Zeichnam bestens empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll Aurélien Scholl.“

Lokales und Provinziales.

Serbhorn, 27. Jan. Kaisers Geburtstagsfeier. Der hiesige Männer- und Jünglingsverein beging auch in diesem Jahr den Geburtstag unseres geliebten Kaisers durch eine würdige Feier. Der kleine Vereinshausaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem drei Verse des Liedes: „Vater kröne du mit Segen“ verklungen waren, begrüßte der Vorsitzende Herr Pfarrer Weber die Anwesenden und wies an Hand eines Bibelwortes auf den Ernst der

Zeit hin, in der wir uns befänden. Redner besprach sodann die traurigen Vorgänge in Zabern und schilderte den Geist des Umsturzes, welcher unser liebes Kaiserhaus zu unterwählen sucht. Wir aber geloben ihm Treue um Treue. Nicht nur Worte sollen es sein, Taten sollen es beweisen. Veten und Arbeiten wollen und werden auch wir für des Thrones, des Reiches und des Volkes höchstes Wohl und Glück. Nachdem das Kaiserhoch ausgetragen war, wechselten Vorträge des Männer- und Vokalchor-Gesangs. Auch unsere jüngere Generation ließ es sich nicht nehmen, durch treffliche Gedichte unsere Feier zu verschönern. Nun folgte ein Vortrag des Herrn Kandidaten Steubing über das Leben Blüchers. Redner begeisterte die Anwesenden durch seine Schilderungen für den Marschall Vorwärts. Dieses „Vorwärts“ haben die Männer-, Jünglings-Vereine und christlichen Vereine junger Männer sich als ihren Wahlspruch gewählt. Wir sollen mit entscheiden in dem heißen Getümmel der Gegenwartskämpfe. Wer glaubt, der fliehet nicht. Wenn an des Kaisers Geburtstag unsere Reihen sich schließen und festliche Stunden uns vereinigen, dann laßt uns Veter, Arbeiter und Kämpfer werden, die die Zeit ausnützen, Treue beweisen und ihr Leben einsetzen. Gott will es. — Wohlan denn, tragt das Zeichen — des Sieges kühn voran! — Wie könnte jemals weichen — Ein echter, deutscher Mann! — Vorwärts dem Feind entgegen, — Vorwärts laut ruft der Streit — Vorwärts im mutigen Bewegen — Vorwärts und Gott ganz geweiht!

Kaisersgeburtstag wurde auch in den hiesigen Schulen in üblicher Weise gefeiert. Die Realschüler hatten sich im „Rassauer Hof“ eingefunden, die Volksschuljugend beging die Feier im Schulhause. Hier wie dort herrschte gehobene Stimmung und die liebe Jugend setzte alles daran, den Tag würdig zu begehen und aus hunderterten von Kinderherzen quollen für den geliebten Herrscher die besten Segenswünsche für die Zukunft.

Meisterprüfung. Die Mechaniker Willy Medel und Wilh. Jüngst von hier, sowie Mechaniker Heide von Hagenburg haben vor der Prüfungs-Kommission zu Diez die Meisterprüfung mit der Note „gut“ bestanden.

Deklamatorium Elias. Das am Sonntag in der evangel. Kirche dahier stattgefundene Deklamatorium „Elias“ hatte einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen. Herrliche Solo- und Duettgesänge mit Orgelbegleitung sowie Deklamationen wechselten in angenehmer Weise mit einander ab. Elias wurde als ein Mann von eisernem Willen und festem Charakter gezeichnet, der sich aber demütig unter Gottes Führung stellte. Wägen unserem deutschen Volke immer solche Männer vorangehen, die Elias gleichen. In Sturm und Wetter nicht verzagt, im Glücke nicht hochmütig, auf eigene Kraft vertraun. Der Dillenburg gemischte Chor stellte in dankenswerter Weise sein bestes Können zur Verfügung. Die Veranstaltung dauerte über 2 Stunden.

Chem. 88er. Am Sonntag Mittag 2 Uhr fand im Bahnhofhotel dahier eine aus dem Dill- und Westerwaldkreise gut besuchte Versammlung ehemaliger 88er statt. Zu Beginn der Versammlung hielt der Vorsitzende der Herborner Vereinigung, Herr Carl Bömpfer, eine Ansprache, indem er darauf hinwies, daß es Pflicht eines jeden echten deutschen Soldaten sein müsse, der den schönen Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland“ s. J. mal auf seinem Helm getragen habe, dessen zu gedenken, der nun Dienstag seinen Geburtstag feiere, S. M. Kaiser Wilhelm II. Mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät schloß Redner seine Ansprache. Der Zweck der Versammlung war die Besprechung und Beschlußfassung über einen im August dieses Jahres auszuführenden Besuch der Schlachtfelder, besonders des von Wörth, wo s. J. das Regiment 88 stark beteiligt war und viel zum Siege beigetragen hatte. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Anmeldeliste bis jetzt schon die erforderliche Anzahl von 250 Personen aufweist. Die Fahrt wird per Extrazug ab Haiger oder Dillenburg stattfinden. Nicht ohne Interesse vernahm man, daß sich auch kleine Ortschaften mit 20—25 Mann beteiligen, während größere Plätze wie z. B. Dillenburg bis jetzt noch niemand angemeldet haben. Die Reise nach den Schlachtfeldern kostet für die Person mit Fahrt, Beköstigung und Logis während dreier Tage 19.70 Mk. Gegen fünf Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Weitere Versammlungen finden noch statt und werden seinerzeit noch näher bekannt gegeben.

Regimentsfeiern. Von den Truppenteilen des Gardekorps, die 1914 ihr 100jähriges Bestehen feiern können, feiern das Gardeschützen-Bataillon vom 18. bis 20. Mai, das Kaiser-Alexander-Gardegrenadier-Regiment Nr. 1, vom 15. bis 17. August und das Kaiser-Franz-Gardegrenadier-Regiment Nr. 2 vom 18. bis 20. August.

Bicken, 26. Jan. Am Samstag Abend feierte der hiesige Krieger-Verein des Kaisers Geburtstag. Der Vorsitzende Herr Berz eröffnete die Feier mit einer Ansprache an den Verein. Hierauf ergriff Herr Lehrer Sat h das Wort und hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über Fremdenlegion, indem er klar und deutlich über die Anwerbung, den Dienst und die Strafen in der Fremdenlegion berichtete. Es wäre zu wünschen, wenn überall im deutschen Vaterlande unserer Jugend Aufklärung über die Fremdenlegion gegeben würde. Herr Sat h erfreute dann noch geraume Zeit die Anwesenden durch Gesangs- und Klavier-Vorträge. Die Feier nahm so den besten Verlauf. — Gestern Sonntag Nachmittag hielt der hiesige Dill- und Gartenbau-Verein seine diesjährige General-Versammlung ab. Herr Hauptlehrer Brumm von Niederscheld hielt dabei einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema die Fruchtbarkeit der Obstbäume, ihre natürliche Ursache und ihre Herbeiführung auf künstlichem Wege. Hieran anschließend fand die Wahl des Vorstandes statt; durch Vorschlag des Herrn Pfarrer Kirchner wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Sodann wurde noch beschlossen, Samereien für das Frühjahr gemeinsam durch den Verein zu beziehen.

Guntersdorf, 26. Jan. Im Saale des Gastwirts Schröder dahier feierte am Sonntag Abend der hiesige Schützenverein den Geburtstag des Kaisers. Zur Verschönerung des Abends, zu dem auch Gäste aus der

Umgebung erschienen waren, wurden u. a. mehrere Theaterstücke aufgeführt, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Namentlich gefiel gut das der Stimmung des Tages entsprechende Kriegstück „Im Kampf“. Die Ansprache hielt Herr Zimmermeister Wilhelm Bernhardt von hier, dieselbe klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser. Der Abend nahm den schönsten Verlauf und gebührt dem jungen Verein, der erst vor einem Jahr ins Leben getreten ist, für die Veranstaltung der beste Dank, ebenso unserm Herrn Lehrer, der sich durch die Einstudierung der Theaterstücke etc. etc. verdient gemacht hat.

Bilbel, 26. Jan. Ein unbekannter Mann lockte am Samstag Abend ein 12jähriges Mädchen an eine entlegene Stelle an der Nidda und verübte dort an ihm ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Das Kind liegt bedenklich erkrankt darnieder.

Frankfurt a. M., 26. Jan. In der „Loge Einigkeit“ begannen heute die dreitägigen Verhandlungen des Reichsverbandes für das Steinseh-, Pflasterer- und Straßenbau-Gewerbe und verwandter Berufe.

Mösbach, 25. Jan. Heute nacht verschied plötzlich, ohne jedes Kranksein, Herr Pfarrer Gümmerich. Derselbe hat 35 Jahre hier in großem Segen gewirkt. Am Mittwoch wird die Beerdigung stattfinden.

Kreuznach, 25. Jan. Die in der letzten Zeit viel erörterte Frage des Verkaufs der Ebernburg an den Franziskaner-Orden hat jetzt endgültig ihre Erledigung gefunden. Ein Konsortium evangelischer Bürger hat bereits 150 000 M. aufgebracht und als Anzahlung an den jetzigen Besitzer Günther in Ebernburg geleistet. Die Ausflistung im Grundbuch soll demnächst erfolgen. Der Kaufpreis ist noch nicht bekannt. Man spricht von 300—400 000 M.

Neueste Nachrichten.

Preussischer Landtag.

Berlin, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des preussischen Landtages entspann sich eine längere Debatte über die freikonservative Interpellation, wegen der in Ortstrankenkassen hervorgetretenen Missetände bei der Dienstbotenversicherung. Minister Sydow bestätigte den Eingang zahlreicher Klagen über die Durchführung der Krankenversicherung der Dienstboten und betonte, es solle erwogen werden, ob die Errichtung von Landtrankenkassen an besonderen Orten angebracht ist. Dabei müsse davon ausgegangen werden, daß den Dienstboten das Recht der freien Arztwahl zustehe.

Denkmalenthüllung für Eduard VII.

Paris, 27. Jan. Das Denkmal für Eduard VII., das bereits mehrere Wochen auf seinem Sockel steht, wurde hier gestern in feierlicher Weise enthüllt. Die Regierung und die Botschafter hatten Vertreter gesandt.

Italiens kriegerische Maßnahmen.

Rom, 27. Jan. Die von der italienischen Regierung angeordneten militärischen Maßnahmen sind vollständig durchgeführt. Die Truppen liegen zur Abfahrt bereit. Sie können auf Befehl sofort aus dem Hafen von Brindisi die Ausreise antreten, wo sich mehrere Transportdampfer befinden, die in Begleitung von Kriegsschiffen nach den albanischen Häfen abgehen können. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine militärische Expedition nach Albanien, sondern vielmehr um die von Italien im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn und den übrigen Großmächten zu treffenden Maßnahmen, die sich ev. bei der Ankunft des Prinzen zu Wied in Albanien als notwendig herausstellen können.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Marktbericht.

Frankfurt, 26. Januar.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. 50—54
	2. „ „ 46—49
Bullen	1. „ „ 47—49
	2. „ „ 43—45
Kühe, Rinder und Stiere	1. „ „ 47—50
	2. „ „ 44—47
Kälber	1. Qual. Mk. 60—64
	2. „ „ 55—59
Lämmer	1. „ „ 45
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 52 1/2—55
	2. „ „ 52—55

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 19.65	Roggen Mk. 16.20—16.30
Gerste „ 17.00—17.50	Hafer „ 16.00—17.50

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mk. 4.00
do. im Detailverf. „ „ 5.00—5.50

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 26. Januar. wurden gezahlt für:

Grobe Weizenkleie	Mk. 10.00—10.50
Feine „	9.35—9.85
Roggenkleie	10.25—10.75
Biertreber	12.85—13.10
Reismehl	10.25—10.50
Palmtuchen	14.75—15.00
Kosttuchen	17.00—17.50
Erdnusttuchen	17.00—18.00
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.75—16.00
Rapskuchen	11.75—12.25
Futtergerste	13.60—14.50
Trockenschnitzel	8.50—9.00
Neue Campagne	—
Viebig's Fleischfuttermehl	31.00—31.75
Ia. Fischfuttermehl	27.25—28.25
Mais	14.75—15.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief etwas fester.

Was plant Juanschi Kai?

Unter den günstigen Auspizien einer vorföhnlich klingenden Botschaft hatte der Präsident der Republik China, Juanschi Kai, im vergangenen Oktober sein Amt angetreten. In dieser Botschaft war von Geheiß und Billigkeit so viel zu hören, daß man die bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus zutage getretene Gewalttätigkeit fast vergessen konnte. Aber trotz dieser seitens der Regierung offen betriebenen Beeinflussung war ein Parlament zustande gekommen, das in seiner Zusammensetzung dem Präsidenten der Republik gar nicht in den Kram gepaßt hatte; denn die sogenannte Nationalpartei, die Kuomintang, mit seinem Feinde Sunjatsen an der Spitze, machte in einem Maße lästige Opposition, daß sie gar bald in den jedenfalls nicht unbegründeten Verdacht kam, die Sache des Präsidenten ernstlich zu gefährden. Juanschi Kai machte also kurzen Prozeß und löste die Kuomintang auf.

Nach der Vernichtung der stärksten Parlamentspartei gab es nun nur zwei Möglichkeiten: Erlasswahlen oder Auflösung und Neuwahlen. Während man sich darüber, welches von beiden vorzuziehen sei, hin und her beriet, wußte Juanschi Kai das inzwischen wegen „Arbeitsunfähigkeit“ aufgelöste Parlament durch den sogenannten „Zentralverwaltungsrat“ zu ersetzen, eine sehr mysteriöse Gesellschaft, von der man nur das eine sicher weiß, daß sie mit allen Verfügungen des Oberhauptes der Republik einverstanden ist.

Damit war der chinesische Bonaparte einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen auf dem Wege zur unbeschränkten Herrschaft, und er nutzt diese bereits auch auf seine schlaue Weise aus. Die Chinesen sollen wieder, damit der Schein eines modernen Staatswesens gewahrt werde, ein Parlament bekommen, aber eins von Juanschi Kais Gnaden, eins mit allen Rechten des militärischen Wahlprotectorats; dieses sogenannte Parlament wird indessen, wenn es überhaupt dazu kommt, nur ein Kontroll- und das Budgetrecht erhalten. Vorerst jedoch, so befehlt der zielbewußte Präsident seine Chinesen in einem kürzlich bekanntgegebenen Erlasse, müsse ein neues Wahlgeseß geschaffen werden. Wie dieses ausfallen wird, darüber besteht nach Juanschi Kais bisheriger Latit wohl kein Zweifel.

Inzwischen haben alle Provinzen des weiten Reiches der Mitte einer Aenderung der Verfassung zugestimmt, die dem Präsidenten die alleinige Verantwortung für die Regierung überträgt; der Ministerrat wird wieder zum sog. Staatsrat der Mandchurei, m. a. W.: er ist zu allem, was Juanschi Kai verfügt, einfach Ja und Nein zu sagen. Wie lange noch — und der Präsident ist Kaiser, „Sohn des Himmels“?

Juanschi Kai ist also seit Oktober des vergangenen Jahres ein anderer geworden — oder vielmehr, er ist wieder er selbst geworden. Unschwer erkennt man wieder in ihm den mächtigen Satrapen der Mandchu-Dynastie, der von allen Gehorham forderte und, obgleich er die von ihm befehligte Provinz nach modernen Grundgesetzen regierte, erwartete, daß die von ihm geschaffene Selbstverwaltung sein Wort als maßgebenden Schieds- und Zeitpruch empfangt.

Aus dem Gerichtssaal.

Keine Gefängnisstrafe für Thyllen junior. Am 20. Dezember v. J. verhandelte das Schöffengericht in Wülshagen in einem Verleumdungsprozeß, den der Syndikus der Wülshagenfabrik Thyllen, Dr. Jaerte, gegen August Thyllen junior angehängt hatte. Nach ziemlich umfangreicher Beweisaufnahme hat der Gerichtshof zu der Überzeugung, daß Thyllen junior sich der Verleumdung schuldig gemacht habe und verurteilt ihn zu einer Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Durch die Presse ist nun in letzter Zeit die Mitteilung gegangen, daß Thyllen junior gegen dieses Urteil des Wülshager Schöffengerichts Berufung eingelegt habe. Diese Nachricht beruht jedoch auf einem Irrtum. Thyllen junior hat, wie die „Deutsche Journalpost“ authentisch festgestellt, keine Berufung eingelegt. Das gegen ihn ergangene Urteil würde somit rechtskräftig geworden sein. Um indessen zu verhindern, daß Thyllen junior die ihm zudiktierte Gefängnisstrafe abbüßen muß, hat Dr. Jaerte seinerseits formell Berufung eingelegt und dann die Privatklage zurückgenommen, damit auf diese Weise die über Thyllen junior verhängten Strafen aufgehoben werden.

Sum Tode verurteilt. Das Schwurgericht zu Altona hat den am 25. April 1896 in Königsberg i. Pr. geborenen Arbeiter Emil Bohn wegen Ermordung der Arbeiterin Minna Beier am 22. Oktober v. J. zum Tode verurteilt.

Von der eigenen Frau ins Zuchthaus gebracht. Vor mehreren Monaten wurde in Wilhelmshaven der Helzer Eichholz aus Rüstingen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er nach eidlicher Aussage seiner Frau und eines Schlafburschen seine Frau an diesen verknüpft haben sollte. Jetzt machte die Frau dem Gericht Anzeige, daß ihre Aussagen falsch gewesen seien. Infolgedessen wurde Eichholz, der schon mehrere Monate seiner Strafe verbüßt hat, aus dem Zuchthaus entlassen und der Schlafbursche, der Helzer Halpert, verhaftet.

Unterschliffe im englischen Heere. Am Sonnabendvormittag wurde vor dem Londoner Polizeigericht in der das Armeekontingentenwesen betreffenden Beschuldigung verhandelt. Der Angeklagte gab die Vorladungen an zwei neue Angeklagte bekannt, deren einer der Oberst Whitaker ist, der früher das zweite Bataillon Light-Infanterieregiment befehligte. Der Staatsanwalt verlas einen Brief, in dem gesagt wird, daß der Oberst von der Firma Lipton Limited Zahlungen erhalten habe. Zugleich erklärte der Angeklagte, er beabsichtige, Zeugen zu laden, die beweisen würden, daß Whitaker zu der Zeit, als das Regiment nach Schottland ging, Verträge abgeschlossen habe, durch welche die Firma Lipton unverhältnismäßig begünstigt wurde. Die beiden Hauptschuldigen seien der frühere Chef der Abteilung für Militärlieferungen im Hause Lipton, Winto, und Direktor Gansfield von der Firma Lipton Limited.

Die Revision Anitells verworfen. Das Reichsgericht hat am Montag die Revision des Amtsrichters Hermann Anittel in Rahnitz, der vom Landgericht Gleiwitz am 3. Oktober vorigen Jahres wegen Verleumdung in vier Fällen zu 2400 M. Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil die vier beleidigten Personen in dem fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 28. Januar. 814. Karl der Große, fränkischer Kaiser, † Aachen. — 1595. Franz Drake, englischer Seefahrer, Verbreiter der Kartoffel in Europa, † Westindien. — 1655. Samuel Thomas von Sömmering, Anatom und Physiolog, * Thorn. — 1800. A. Stiller, Architekt, * Mühlhausen i. Th. — 1833. Gordon Pascha, englischer Afrikaforscher und Gouverneur, * Woolwich. — 1834. Salis-Seewis, Dichter, † Malans, Schweiz. — 1841. Viktor Richter, Komponist, * Baldheim, Elsaß. — 1841. Henry Morton Stanley, Afrikaforscher, * Denbigh, Wales. — 1867. Die Thurn und Taxische Post vom Norddeutschen Bund übernommen. — 1868. Adalbert Stifter, Dichter und Schilderer, † Linz a. d. Donau. — 1871. Kapitulation von Paris an die Deutschen. — 1884. A. B. Grube, Erzähler, † Wiegand. — 1904. Karl Emil Franzos, Schriftsteller, † Berlin.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

An die Herren Bürgermeister d. Kreises.

Der Bezirksrat hat mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart einen neuen Haftpflicht-Versicherungsvertrag bis zum 1. Januar 1924 abgeschlossen, wonach sämtliche Gemeinden des Kreises gegen Haftpflicht in dem genannten Umfang auf Kosten des Kreises verpflichtet sind:

1. aus der Gemeindeverwaltung, der Ausübung der öffentlichen Gewalt und den kommunalen Einrichtungen,
2. aus Sicherheits- und Gesundheitspolizei,
3. aus der Tätigkeit der Berufs- oder Pflichtfeuerwehr einschließlich des Fuhrwerks (Spritzen pp.) und der Tierhaltung zu Zwecken des kommunalen Feuerzwecks (jedoch mit Ausschluß der Verwendung von Kraftfahrzeugen),
4. aus Haus- und Grundbesitz, bei Betriebsräumen und Betriebsgrundstücken aber nur, soweit der betr. Betrieb mitversichert ist,
5. aus Hochbauarbeiten,
6. aus der Armen- und Waisenpflege,
7. aus dem Betriebe von Land- und Forstwirtschaft — Tierhaltungen ausgenommen —. Ausgeschlossen sind ferner Ansprüche wegen Beschädigung der auf die Gemeinbewerke getriebenen Tiere,
8. aus dem Betriebe von Lehm-, Kies-, Sand- und Mergelgruben (nicht auch Steinbrüchen),
9. aus dem Betriebe von Badeanstalten, für deren Benutzung kein Entgelt verlangt wird,
10. aus dem Betriebe von Fahrstühlen, Aufzügen und Kranen, die in den unter 4 genannten Grundstücken oder Betrieben verwendet werden, aus der Benutzung von Brücken, Zentefmal- und anderen Waagen, Markthallen (Schranken) und Gemeinbedachthäusern,
11. aus dem Besitz, dem Bau, der Unterhaltung, Ausbesserung und Reinigung von Straßen, Wegen, Bürgersteigen und Brücken, ferner aus dem Bau neuer Kanalleitungen (einschl. Erweiterung und Ausbau), dem Besitz fertiger Kanalleitungen (einschl. Pumpwerken und Kläranlagen, der Ausführung von Kanalanlässen und Ausbesserung von Kanalleitungen),
12. aus der Bestreuung der Bürgersteige bei Winterglätte,
13. aus der Unterhaltung bzw. Leitung von Schulen ohne Internat (Volksschulen, Mittelschulen, Realschulen, Töchterschulen.)

Die persönliche Versicherung derjenigen Lehrer, welche dem Deutschen Lehrerverein beigetreten sind und dadurch eo ipso gegen Haftpflicht versichert sind, ist in die Versicherung durch den Kreis nicht eingeschlossen. Dagegen sind in diese Versicherung miteingeschlossen die sämtlichen Volksschullehrerinnen (da diese nicht Mitglieder des Deutschen Lehrervereins sind).

Zu 11 und 12 vorstehend bemerke ich noch besonders, daß in der vom Kreise neu abgeschlossenen Haftpflichtversicherung sowohl die den Gemeinden selbst als auch die ortskantonalen Anliegern nach Maßgabe des Gesetzes vom 1. Juli 1912 (G. S. S. 187) obliegende Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege mit einbegriffen ist, sodas die etwa bestehenden diesbezüglichen Haftpflichtversicherungsverträge der Privateigentümer ohne weiteres gekündigt werden können.

Ich erlaube die Privateigentümer, die gewiß vielfach gegen das mit der Streupflicht verbundene erhebliche Risiko versichert sind, von dieser Kündigungsmöglichkeit in Kenntnis zu setzen.

Werden den versicherten Gemeinden oder Privaten gegenüber Schadensansprüche geltend gemacht, so ist dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart unter ausführlicher Darlegung des Schadensfalles durch meine Vermittelung sofort Mitteilung zu machen. Bevor der Versicherungsverein den Schadenfall geprüft und sich darüber ausgesprochen hat, soll nie eine Haftbarkeit anerkannt werden. Es ist dies genau zu beachten.

Dillenburg, den 21. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: v. Zie witz.

Wieb hiermit veröffentlicht. Auf den Hinweis zu Ziffer 11 und 12 mache ich noch ausdrücklich aufmerksam. Herborn, den 26. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Vitzendahl.

Holz-Submissionsverkauf, Stadtwald Herborn

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden

1. aus den Distrikten Beilstein, Hohewarte, Neuwald und Steinleite:
151 Nadelholzstämmen von 25—29 cm. Durchmesser mit 73,90 fm.,
54 Nadelholzstämmen von 30 cm. und mehr Durchmesser mit 42,75 fm.
2. aus den Distrikten Beilstein, Hohewarte u. Neuwald:
78 Eichenstämmen mit 19,46 fm. (Grub- u. Wagnerholz)
27 Eichenstangen mit 2,43 fm.,
34 Nm. Eichen-Rußscheit,
6 „ Eichen-Rußknüppel.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Nadel- bzw. Eichenholz“ sind unter Anerkennung der Bedingungen bis Samstag, den 31. d. M. abends 6 Uhr an uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote Montag, den 2. Febr., vorm. 11^{1/2} Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Die Bedingungen liegen auf Zimmer 10 des Rathauses zur Einsicht offen und können auch gegen 50 Pfg. Schreibgebühren von uns bezogen werden.

Förster Hinz erteilt nähere Auskunft.

Herborn, den 20. Januar 1914.

Der Magistrat: Vitzendahl.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr der Rathausanbau fertiggestellt und in Benutzung genommen ist, wird die Bürgerchaft darauf aufmerksam gemacht, daß als Eingang für die Kassen und das Polizeibüro das Haupttor in der Hauptstraße, für alle anderen Büros und das Standesamt der Eingang in der Bahnhofstraße zu benutzen ist.

Das Polizeibüro — Eingang Hauptstraße — ist von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr ununterbrochen geöffnet; die übrigen Büros während der Dienststunden
vormittags 8^{1/2}—12^{1/2} Uhr
nachmittags 3—7

Die polizeilichen Bekanntmachungen sind im Haupteingangstür in der Hauptstraße, alle anderen Bekanntmachungen, auch diejenigen des Standesamts, in dem Flur Eingang Bahnhofstraße angeheftet. Der Eingang in der Bahnhofstraße wird nur während der Dienststunden geöffnet.
Herborn, den 23. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Vitzendahl.

Stadtverordnetenwahl.

Die Ersatzwahl für das ausgeschiedene Mitglied der 3. Abteilung der Stadtverordnetenversammlung, Herr Direktor Friedrich Hopf, findet am

Montag, den 2. Februar d. J.,
vorm. von 10—11 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathauses statt.

Die Wähler der 3. Abteilung werden zu dieser Wahl hiermit eingeladen. Jedem Wähler wird noch eine besondere Einladungskarte zugestellt werden, welche zur Wahl mitzubringen und im Wahllokal vorzuzeigen ist.

Herborn, den 16. Januar 1914.

Der Magistrat: Vitzendahl.

Turnverein Ballersbach

feiert am 14. Juni cr. sein

10 jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit Fahnenweihe.

Der Festausschuss.

Kluge Hausfrauen

besorgt gute Einkäufe nur in solchen Geschäften, welche die gelben Spar-Rabattmarken des Spar-Rabatt-Sparunternehmens A. H. Schwarz verausgaben. Für jeden mit 200 dieser Rabattmarken besetzten Bogen kann sich die Hausfrau in jedem Geschäft, wo diese Marken verausgabt werden, für 1.— Mk. Ware entnehmen.

Hochachtend

Spar-Rabatt-Sparunternehmen A. H. Schwarz,
Eibelshausen.



Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefaßt. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Seltex“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Herborn Familie Bückart.

Kegelklub „Alle Neun“
Heute abend
Kaisers Geburtstags-Feier
Vollzähliges Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Familien-Nachricht.
Gestorben:
Elisabeth Wieß geb. Wandlerbach von Dillenburg. 66 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.
Dillenburg.
Mittwoch 8^{1/2} Uhr
Jünglingsverein.
Freitag 7^{1/2} Uhr Vorbereitung zum Kinder Gottesdienst.

Eben-Ezer-Kapelle
(Methodistengemeinde)
Dillenburg, Oranienstraße.
Mittwoch, abends 8^{1/2} Uhr
Bibelstunde.

Zuverlässiges
erstes Hausmädchen

(evangel., nicht über die 30) in gut bür. erl. Haushalt mit Kindern gegen hohen Lohn für ein Taunus-Städtchen bei Frankfurt a. M. gesucht. Gef. Anfragen möglichst mit Bild u. R. 754 an Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M.